

Stefan Benz (Hg.)

Der Dreißigjährige Krieg im Geschichtsunterricht.
Ausgewählte Materialien, erläutert und
kommentiert



**Söldner, Schrecken,
Seuchen.** Franken & Böhmen im
Dreißigjährigen Krieg

24.03. bis
23.09.2018

Eine Ausstellung des Fränkische
Schweiz-Museums Tüchersfeld



www.museen-fraenische-schweiz.de

museen
FRÄNKISCHE
SCHWEIZ

Fränkische
Schweiz
Museum

Fragen
Staunen
Mitmachen

Tüchersfeld | 91278 Pottenstein
Tel.: 0 92 42/16 40 | www.fsmt.de

Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag 10 – 17 Uhr oder nach Vereinbarung

Universität Bayreuth
Didaktik der Geschichte
Universitätsstraße 30 / GW II
95447 Bayreuth

Stefan Benz (Hg.)

Der Dreißigjährige Krieg im Geschichtsunterricht

Ausgewählte Materialien, erläutert und kommentiert von der Lehrereinheit Didaktik der Geschichte an der Universität Bayreuth

Bayreuth – Tüchersfeld 2018

Vorbemerkung

Der Dreißigjährige Krieg von 1618 bis 1648 gehört zu den bereits historischen Stoffen des Geschichtsunterrichts. Noch während des Kriegs selbst wurde er Gegenstand des Geschichtsunterrichts (vgl. #7). Die neueren Schulbücher können daher seit langem bewährte Materialien anbieten, die die Lehrkräfte üblicherweise in einer mindestens vierstündigen Unterrichtssequenz anordnen: Kriegsausbruch und erste Kriegsphase – König Gustav Adolf von Schweden und Albrecht von Wallenstein – Die Schrecken des Krieges – Der Westfälische Friede. Das schließt Längsschnitte als erweiternde Zugänge nicht aus, zum Beispiel zum Thema Friedensschlüsse: Frieden 1648 von Münster und Osnabrück – Wiener Kongress – Pariser Vorortverträge. Damit ist ein sachliches Grundgerüst gegeben oder erforderlich, das der meist chronologischen Ordnung des konventionellen Geschichtsunterrichts folgt. Zwar bieten Schulbuchverlage alternativ strukturierte Zugänge, etwa Lernzirkel, an, doch erweisen sich diese angesichts des chronologischen Gegenstands Krieg als nicht sinnvoll durchführbar.

Das Gedenkjahr 2018, 400 Jahre nach dem zweiten Prager Fenstersturz, bietet sich dafür an, das Bewährte zu sichten und gegebenenfalls zu aktualisieren. Schon 2017 sind zahlreiche wissenschaftliche Publikationen bis hin zu neuen literarischen Verarbeitungen erschienen. Zu nennen ist Daniel Kehlmanns Roman *Tyll*, der lange auf der Liste am besten verkaufter deutschsprachiger Belletristik gestanden hat.

Einerseits laden lokale Ausstellungen über den Krieg 1618 bis 1648 die Schulen ein, das Klassenzimmer zu verlassen und Lernprozesse ins Museum zu verlegen und dort zu vertiefen. Auch das hier vorliegende Material verdankt sich der Mitarbeit bei der Vorbereitung der Ausstellung „Söldner, Schrecken, Seuchen. Franken und Böhmen im Dreißigjährigen Krieg“ im Fränkische Schweiz Museum Tüchersfeld (24. März – 23. September 2018; Link: <http://fraenkische-schweiz-museum.de/>), das dazu mit Museen in Tschechien und Sachsen kooperiert. Zum Schülerbezug als einem Grundprinzip des Geschichtsunterrichts gehört daher neben der lokalen Institution die Lokalisierung des Krieges vor Ort. Viele der vorgelegten Anregungen und Unterrichtsvorschläge zielen letztlich darauf ab, Lehrerinnen und Lehrern Hilfen und Impulse dafür zu geben, den Gegenstand mit einem starken regionalen Bezug zu unterrichten. Damit verknüpft sich für die Schülerinnen und Schüler das Geschehen mit ihrer persönlichen Umgebung und ist nicht mehr der ferne Gegenstand einer Nationalgeschichte, mit der einen möglicherweise nichts verbindet. Teil dieses alten historischen Narrativs, europäisch perspektiviert, ist die westliche Säkularisationserzählung. Seit der, mit der und/oder durch die Reformation habe Europa religiös tendenziell tolerante, säkulare Staats- und Rechtsformen entwickelt und Konfession zur Privatsache gemacht. Auch ohne demgegenüber gleich von einer Wiederkehr des Religiösen sprechen zu wollen, ist zumindest nicht zu bestreiten, dass der Zusammenhang von Religion und Gewalt, wie er zumindest vordergründig den Dreißigjährigen Krieg mit kennzeichnet, in unserer Gegenwart wieder stark diskutiert wird, nicht nur für unsere eigene Zeit, sondern zugleich für die Vergangenheit (Debatte um Philippe Buc, Heiliger Krieg. Gewalt im Namen des Christentums). Im Feuilleton werden immer wieder Parallelen zwischen dem Dreißigjährigen Krieg und den Kriegen in Syrien oder Afghanistan gezogen (#11).

Andererseits gibt es auch fachdidaktische Gründe, Bewährtes aus aktuellem Anlass kritisch zu sichten. Nicht nur in der deutschsprachigen Welt wird seit der ersten PISA-Studie 2001 um Kompetenzorientierung diskutiert. Nur war es in einem guten Geschichtsunterricht schon immer selbstverständlich, methodisch mit Medien, nämlich Quellen und Darstellungen, vernünftig umzugehen. Die Kompetenzdebatte der letzten 20

Jahre hat aber dazu beigetragen, die speziellen, also fachspezifischen Leistungen des Geschichtsunterrichts zu profilieren. Die Öffentlichkeit nahm dies jedoch oft anders wahr: Sie, gestützt auf journalistische Beiträge von Lehrerfunktionären, unterstellte, Inhalte würden durch Kompetenzen ersetzt. Kompetenzorientierung bedeute, Wissen aufzulösen und bestenfalls durch vages Halbwissen zu ersetzen. Das hier vorgestellte Unterrichtsmaterial dient auch dazu, das Gegenteil zu beweisen. Kompetenzorientiert unterrichten lässt sich nur unter dauerndem Einbezug eines soliden Wissens, das durch historisches Detailwissen zum Einzelthema ergänzt werden muss: Wissen und Kompetenzen sind zumindest im historischen Denken nicht voneinander zu trennen: Kompetenz ohne Wissen gibt es im Geschichtsunterricht nicht.

Dies entspricht auch der Erkenntnis der internationalen Forschung zum guten Geschichtsunterricht: Dieser, so schwer er in bündige Aussagen und Regeln zu gießen ist, findet nur statt, wo intensiv in den Gegenstand eingedrungen wird, wo vertieft und wiederholt wird, wo unterschiedliche Perspektiven berücksichtigt werden, wo die Schülerinnen und Schüler mit anspruchsvollen Aufgaben herausgefordert werden, wo die Alterität des Vergangenen nicht nur als modische Authentizität instrumentalisiert, sondern tatsächlich erfahren wird.

Sehr viele der vorgestellten Materialien mögen daher auf dem ersten Blick als schwer oder gar zu anspruchsvoll erscheinen. Aber abgesehen von der simplen Tatsache, dass eine Lehrperson die Materialien ohnehin auf ihre Schülerschaft, Lernziele, Lehrplanvorgaben etc. individuell zuschneiden muss, gilt: Nur wer fordert, fördert.

Die konkrete Zielsetzung des Materials ist es natürlich zuerst, die Ausstellungen vor- und nachbereiten. Dass eine Museumsführung Unterricht mit Schüleraktivierung nicht ersetzen kann, dürfte dabei unbestritten sein. Neben museumsspezifischen Lehrarrangements gehört dazu die inhaltliche Vorbereitung der Schülerinnen und Schüler auf die Ausstellung. Ebenso sollte jeder Besuch eines außerschulischen Lernorts zumindest in der Klasse evaluiert werden. Ideal wäre, und hierzu hat die Gedenkstättenpädagogik entscheidende Impulse gegeben, wenn die Schülerinnen und Schüler angeregt würden, nun selbstständig den Gegenstand weiter zu bearbeiten oder zu vertiefen. Dass sich (dieser) Krieg vor Ort als ideales Projektthema anbietet, liegt auf der Hand.

Ausdrücklich soll aber auch ermuntert werden, unterrichtlich Medias in res zu gehen, zum Beispiel mit einer lokalen Quelle. Benigna von Krusenstjern (#5) hat schon vor Jahren zusammengetragen, was an Augenzeugenberichten, Selbsterlebtem und Tagebüchern aus dem heutigen Bundesgebiet aus und über den Krieg gedruckt vorlag. Dies lässt sich leicht durch Ungedrucktes ergänzen, damit die Perspektive erweitern (vgl. #4). Diese Quellen spiegeln oft sehr direkt die europäische Dimension des Kriegs, die konfessionellen Probleme, die machtpolitischen und juristischen Hintergründe des Geschehens und erlauben damit dem Geschichtsunterricht ein induktives Vorgehen. Die Kenntnis der konfessionellen Diversität Europas ist natürlich immer sachliche Voraussetzung.

Das vorgelegte Angebot umfasst in deutscher und tschechischer Sprache Unterrichtsmaterial für die Schülerhand, das durch Fragen und Arbeitsaufträge erschlossen wird. Die Arbeitsaufträge sind als Fingerzeige zu verstehen; deren Formulierung in Anpassung an Operatoren müssen die Lehrpersonen selbst leisten (vgl. z. B. <https://www.christophkuehberger.com/lehre/hinweise-f%C3%BCr-studierende/operatoren/>). Sie können sich aus dem Fundus anregen lassen oder auswählen und eigene Materialien und Fragen gestalten, um auf die Diversität im Klassenzimmer reagieren zu können. Ferner gibt es zu den Materialien und Aufgaben einen hoffentlich prägnanten didaktischen Kommentar, der Lösungshinweise beziehungsweise einen Erwartungshorizont zu den Aufgaben enthält. Er bietet Impulse zur Weiterarbeit im Unterrichtsgespräch oder zur Vertiefung der Unterrichtsarbeit überhaupt sowie für die Lehrkraft notwendige inhaltliche Detailinformationen. Dass sich die Lehrperson über den Krieg orientiert hat, muss vorausgesetzt werden. Außerdem wird knapp erläutert, welche inhaltlichen und fachdidaktischen Überlegungen bei den jeweiligen Materialien leitend waren. Die Kompetenzangaben folgen dem in den vergangenen 15 Jahren gereiften Kompetenz-

modell „FUER Geschichtsbewusstsein“ und beziehen nach Möglichkeit die Kompetenzen ein, die der neue bayerische „Lehrplan Plus“ dem Geschichtsunterricht vorgibt.

Neben Methoden und Medien, pro Themenbereich wurde jeweils ein Schwerpunkt gewählt, zum Beispiel Geschichtskarten oder Bildquellen oder Denkmal etc., wurden auch zu verwirklichende Prinzipien des Geschichtsunterrichts angegeben, wobei wir uns, wie oben erläutert, grundsätzlich von der Schülerweltorientierung haben anregen lassen. Lediglich mobile Sachquellen blieben unberücksichtigt: Diese zu erschließen sollte Teil eines Museumsbesuchs sein. Daneben ergaben sich immer wieder Möglichkeiten, interkulturelle Aspekte, Fragen von Gender, globale Themen, Gegenwartsbezüge etc. anzusprechen oder Vorschläge zu weitergehender Produktions- und Handlungsorientierung, Multiperspektivität und fächerübergreifendem Arbeiten zu machen. Für Anschaulichkeit konnte in den meisten Materialien gesorgt werden, nicht zuletzt durch Personifizierung, ein Darstellungsprinzip des Geschichtsunterrichts, mit dem auch museale Ausstellungen schon erfolgreich operiert haben. Institutionen und Instanzen der Geschichtskultur wurden integriert, um zur Sozialisation der Schülerinnen und Schüler in diese beizutragen (Archiv, Dokumentarfilm). Und insgesamt soll wissenschaftspropädeutisches Arbeiten angebahnt werden, da die Weltzugangsweise Geschichte (Humboldt) immer nur diszipliniert, also ihre vernünftig als allgemeingültig erkannten theoretischen Grenzen respektierend sowie den Regeln der Historik folgend, entwickelt werden kann. Fast alle Kompetenzmodelle bezeichnen dies als Methodenkompetenz.

Lehrplan

Für Lehrpersonen aus Bayern folgen Hinweise auf den Lehrplan „Plus“ zum Fach Geschichte und den Lehrplan G 8. Welcher Lehrplan wann genau und in welcher Überarbeitungsstufe gültig sein mag, erschließt sich dann zum konkreten Zeitpunkt.

Mittelschule, 7. Jahrgangsstufe

7.4.2 und 7.4.3: der Dreißigjährige Krieg und seine Quellen

Gymnasium

(<http://www.lehrplanplus.bayern.de/schulart/gymnasium>):

7. Jahrgangsstufe, Lernbereich 4 u.a. Dreißigjähriger Krieg, Medien, Lernbereich 6: Bauwerke als Ausdruck politischen Denkens

12. Jahrgangsstufe, Analyse komplexer Quellen aus der Zeit der Aufklärung

Alter Lehrplan G8: G 11.1.1 Leben in der Ständegesellschaft des 15. bis 18. Jahrhunderts (ca. 10 Std.), hier besonders Demographie, Leben in Land und Stadt

Natur und Technik

5. Jahrgangsstufe Thema 2.3 Stoffwechsel („nahrungsbestandteile“, „ausgewogene Ernährung“)

Realschule

Fach Ernährung und Gesundheit

Geschichte 7. Jahrgangsstufe, Lernbereich 5. Hier wird der regionale Bezug beim Dreißigjährigen Krieg explizit erwähnt.

Auf Überschneidungen mit Themen der Fächer Wirtschaft und Recht, Religion/Ethik, Fremdsprachen, Kunsterziehung etc. wird im Text hingewiesen.